

In unruhigen Zeiten unterwegs

Predigt bei der Beauftragungsfeier zweier Gemeindereferentinnen
und eines Gemeindereferenten am 1. Juli 2023

(Josua 1, 1-9 / Mt 14, 22-27)

Frage an Frau Riese, Frau Budik und Herrn Wenzel: Warum haben Sie diese Lesung und dieses Evangelium ausgewählt? Was ist Ihnen bei diesen Texten wichtig?

Nach deren ausführlichen Antworten dann:

Wo stehe ich gerade? Und wo geht es von hier aus hin? Diese Frage treibt Josua um, der seinen Dienst nun antreten soll. Ein schweres Erbe hat Josua da eingeholt. Er steht noch am Anfang seiner neuen Aufgabe, so wie auch Sie, liebe Frau Riese, liebe Frau Budik und lieber Herr Wenzel nun am Anfang von etwas Neuem stehen. Ähnlich wie Josua, der schon eine Wegstrecke mit Mose zurückgelegt hat, sind Ihnen Ihre Aufgaben auch nicht so ganz neu. Schon eine Weile in Ihrem Dienst unterwegs, haben Sie Erfahrungen gesammelt und konnten sich ausprobieren. Mit Bravour haben Sie die zweite Dienstprüfung bestanden. Nun aber beginnt etwas Neues.

„Machen Sie sich also auf den Weg!“, so möchte ich Sie ermutigen. Und ich tue es mit dem Wissen, dass die Zeiten alles andere als ruhig und der Weg nicht leicht und eben ist. Erst in dieser Woche haben die veröffentlichten Austrittszahlen von 2022 das wieder gezeigt. Mit Kirche als Institution möchten viele nichts mehr zu tun haben, ihre Angebote nicht mehr wahrnehmen, ihre Version der Botschaft nicht mehr hören.

Wie soll der Weg Ihres Dienstes dann also aussehen? Momentan fallen Ihnen wie mir und den meisten anderen dazu vermutlich mehr Fragen als Antworten ein. In dieser Gemengelage könnte es hilfreich sein, erst einmal darüber nachzudenken, was wir unter Kirche verstehen. Erwarten wir in ihr eine heile Welt mit Christen als idealen oder wenigstens besseren Menschen oder lassen wir uns einreden, die Geschichte des Christentums sei eine einzige Kriminalgeschichte und die Kirche ein regelrechter Horrorverein? Teilen wir die Unterstellung, bei unserer Kirche handle es sich auch nur um

eine Ideologie, ein geschlossenes Disziplinierungssystem, oder trauen wir es ihr zu, ein Erfahrungsraum von gottgewirkter Freiheit zu sein? Ist sie für uns auch nur lediglich eine Organisation, die wir managen und gestalten, oder ist uns Kirche tiefer und inniger bewusst als Volk Gottes und Gemeinschaft von durch Gott Herausgerufenen und Ausgewählten, als Leib Christi mit dem Kyrios, dem auferstandenen Herrn, als Haupt, und als Tempel des Heiligen Geistes, der ihr Leben verleiht, sie heiligt und in die volle Wahrheit einführt? Kirche ist das, was sie ist, letztlich nicht aus sich selbst oder unser Werk. Sie lebt vielmehr davon, immer wieder von Gott mit den Gütern des Heils beschenkt zu werden. Und doch kommt es auch auf jeden und jede von uns an.

Entscheidend ist dabei jedoch, ob wir tatsächlich an Gott glauben und auf ihn setzen. „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht“, so sagt Gott zu Josua, der das Volk Israel über den Jordan führen soll. Und den Jüngern im Boot auf dem stürmischen See deutet Jesus sein Erscheinen und seine Nähe mit den Worten: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ In dem Maße, in dem wir uns voll Vertrauen auf diesen Gott, der sich auf vielfältige Weise geoffenbart hat, einlassen, werden wir es auch fertigbringen, mitten in unseren kleinen Verhältnissen die Spuren seiner Gegenwart zu entdecken und auch anderen zu erschließen. Dann haben wir hoffentlich auch die Kraft und den Mut, die nötigen Schritte in die Zukunft zu gehen. Dazu gehört wesentlich, dass wir uns als „Kirche auf dem Weg“ begreifen, als eine synodale Kirche, die hinhört und zuhört, gewohnte Pfade überdenkt und sich traut, neue Wege zu erkunden und auch zu gehen.

Liebe Frau Riese, liebe Frau Budik, lieber Herr Wenzel, wenn Sie heute beauftragt werden, dann drückt sich darin die Zusage aus, dass Ihr Dienst gewünscht und gewollt ist und von der Kirche mitgetragen wird. Es ist die Zusage, dass wir in diesem Bistum auf Ihre Fähigkeiten und Talente vertrauen und Ihnen etwas zutrauen. Ich wünsche Ihnen, dass das Evangelium Jesu Christi, das wir als Kirche den Menschen zu verkünden haben, für Sie selbst die unversiegbare Quelle all Ihres Tuns bleibt. Mögen Sie immer wieder Wege finden, sich dessen vergewissern zu können, im Gebet und in der Gemeinschaft mit anderen. Denn nur von diesem festen Grund aus können wir immer wieder aufbrechen und kann Neues wachsen.

„Wenn die Kirche über den Jordan geht“, so lautete vor Jahren der Titel eines Buches. „Über den Jordan gehen“, das ist für viele heutzutage eine etwas schnoddrig klingende Umschreibung für „Sterben“ oder auch dafür, wenn etwas kaputtgeht. Eigentlich ist jedoch damit gemeint, den Übergang zu wagen, um am anderen Ufer das verheißene Land zu finden. Dabei ist der Schritt über den Jordan nicht leicht. Aber Gott hat seinem Volk – und damit auch uns – versprochen, dass er uns dabei helfen wird. Mögen wir auch als Magdeburger Ortskirche im Vertrauen auf diese Zusage nicht untergehen, sondern neue Möglichkeiten finden, unserer Berufung und Sendung in dieser Zeit gerecht zu werden.